DER WAHN DES MEISTERS.

NOVELLE.

(Fortsetzung.)

4.

Drei Tage später saß Hans Hinrichs in seinem behaglichen Arbeitszimmer. Er war eben in einer geschlossenen Droschke aus dem Gefängnis angekommen, hatte gebadet und sich umgezogen und saß nun, in physischem Wohlsein befangen, vor seinem Arbeitstische. Es war zum erstenmal, daß er etwas erlebte, was ihn ganz aufwühlte, ihm neue Seiten seiner Persönlichkeit zeigte. Es war ihm noch so fremd, dieses neuartige Erleben, daß er unwillkürlich hindämmerte, sobald er daran zu denken wagte. Seine Tat mußte als die Tat eines Wahnsinnigen erscheinen: den Sinn der Tat konnte der grobe Pöbel nicht ahnen, konnten vielleicht, vielleicht . . . die nicht verstehen, um deren Verständnis er sein armes Leben gegeben hätte. Das quälte ihn.

Er hatte seinem Meister zur Besinnung verhelfen wollen, und in eben diesem Augenblicke, wo Hans Hinrichs sinnend über den mit Büchern beladenen Tisch starrte und mit dem silbernen Falzbein spielte, in dessen Heft ein befreundeter Graveur ihm zu Liebe die strengen Züge seines Lehrers eingegraben hatte,